

---

# Einleitung: Zum Konzept der Weltorganisation

# 1

Martin Koch

---

## 1.1 Einleitung

Internationale Organisationen sind allgegenwärtig in öffentlichen Diskursen und werden gleichzeitig in der politikwissenschaftlichen Forschung (wieder-)entdeckt – nicht zuletzt, weil ihnen ein zunehmendes Maß an Einfluss auf die Gestaltung zwischenstaatlicher Beziehungen zugesprochen wird.<sup>1</sup> So gibt es gegenwärtig kaum ein internationales Politikfeld, in dem nicht wenigstens eine internationale Organisation tätig ist. Über die reine Koordinationsfunktion an Schnittstellen zwischen Staaten hinweg, die bis in die 1980er Jahre hervorgehoben wurde, ist seit dem Ende des Kalten Krieges eine Zunahme und Verdichtung von Aufgaben und Kompetenzen nachweisbar, die internationalen Organisationen übertragen werden. Sie reichen von der Normgenese, über deren Verbreitung und Unterstützung bei der Implementation bis zu Überwachungs- und in wenigen Fällen auch Sanktionsmaßnahmen; sie fungieren darüber hinaus als Mittler zwischen (streitenden) Staaten, als Informationspool oder Legitimationsinstanz. Dieser Wandel in der Rolle und Bedeutung internationaler Organisationen spiegelt sich auch in der Forschung wider, so lässt sich seit dem Ende des Kalten Krieges ein verstärktes Interesse an internationalen Organisationen als Forschungsgegenstand

---

<sup>1</sup> Insbesondere in den 1960er Jahren gab es eine sehr intensive Phase der Forschung zu internationalen Organisationen, die in Zusammenhang mit der Europäischen Integrationsforschung stand. Dieses Interesse ebte allerdings in den 1970er Jahren zunehmend ab, als der Integrationsprozess ins Stocken geriet.

---

M. Koch (✉)  
Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld,  
Universitätsstrasse 25, 33615 Bielefeld, Deutschland  
E-Mail: martin.koch@uni-bielefeld.de

konstatieren. Dies trifft insbesondere für eher empirisch gelagerte, aber auch für theoretisch-konzeptionelle Arbeiten zu (Karns und Mingst 2010), die den Einfluss internationaler Organisationen auf die Weltpolitik unterstreichen oder sie gar als Vorboten einer internationalen Regierung oder eines Weltstaats begreifen (Emadi-Coffin 2002; Wendt 2003).

Obwohl internationale Organisationen in der Forschung einen zunehmenden Stellenwert erlangen, trägt die begrifflich-konzeptionelle Arbeit dieser Entwicklung nur unzureichend Rechnung und verstellt den Blick auf internationale Organisationen als eigenständigen Forschungsgegenstand, der nicht auf formalisierte Beziehungen zwischen Staaten reduziert werden kann bzw. dessen Verhalten sich nicht aus dem Willen ihrer Mitgliedstaaten ableiten lässt. Vielmehr bedarf es einer konzeptionellen Neuausrichtung in der Forschung zu internationalen Organisationen, die es erlaubt, internationale Organisationen selbst zum Gegenstand zu machen – etwa als Organisationen bzw. Institutionen, geronnene Diskurse o.ä. –, um damit z. B. das Selbstverständnis internationaler Organisationen oder ihre Innen- und Außenbeziehungen zu ergründen. Der Sammelband schließt damit an Überlegungen an, die in jüngster Zeit zunehmend in den Internationalen Beziehungen diskutiert werden. So haben unterschiedliche Autoren seit den 1990er Jahren den Nutzen gesellschaftstheoretischer Ansätze für die Internationalen Beziehungen betont (Walker 1993; Albert 2002; Kessler 2009). Seit rund zehn Jahren haben auch Forschungsarbeiten zu internationalen Organisationen vermehrt diesen Weg eingeschlagen und vor allem den Mehrwert organisationstheoretische Ansätze für die Untersuchung internationaler Organisationen hervorgehoben (Barnett und Finnemore 2004; Dingwerth et al. 2009a; Koch 2008; Liese 2010). Im Rahmen dieses Sammelbandes wird der Versuch unternommen, diesen konzeptionellen Wandel zu vollziehen und diesen durch den Begriff der *Weltorganisation* zu markieren. Mit diesem Begriff ist hier weniger eine bestimmte *Qualität* von internationalen Organisationen – also nicht ein Mehr oder Weniger – als vielmehr ein analytischer Perspektivwechsel gemeint. Aus dieser Perspektive lassen sich unterschiedliche Facetten von Weltorganisationen (Weltsemantik, (Um-)Weltbeziehungen, Weltordnung) beobachten und analysieren, die mit alternativen Theorieangeboten nur unzureichend erfasst werden können. *Als Weltorganisationen sollen internationale Regierungsorganisationen verstanden werden, die sich nicht regional eingrenzen lassen und prinzipiell auf universale Mitgliedschaft angelegt sind.*<sup>2</sup> Ziel dieses Sammelbandes ist es, den Mehrwert des Konzepts der Weltorganisation in begrifflich-

---

<sup>2</sup> Der Begriff der Weltorganisation wird in diesem Beitrag nur für diesen Typus internationaler Organisationen reserviert, er ließe sich aber auch auf andere Typen internationaler Organisationen erweitern (s. Kap. 11, in diesem Bd.).

konzeptioneller, theoretischer und empirischer Hinsicht zu diskutieren und zu vermessen. Hierfür wird bewusst ein exploratives Vorgehen gewählt, das sich in den vielfältigen Perspektiven spiegelt, die von Beiträgen zur begriffsgeschichtlichen Einordnung, über unterschiedliche theoretische Herangehensweisen und Konzeptionen bis hin zu stärker empirischen Untersuchungen einzelner internationaler Organisationen reicht.

In diesem Einführungskapitel wird es nachfolgend darum gehen, den Begriff der Weltorganisation theoretisch-konzeptionell zu verorten, ihn gegen alternative Begriffe – insbesondere zu internationalen Organisationen – abzugrenzen und zu illustrieren, wie sich der Begriff in theoretischer und empirischer Hinsicht fruchtbar machen lässt. Die nachfolgende Argumentation dieses Kapitels gliedert sich in drei Schritte: Zunächst wird mit Blick auf völkerrechtliche Definitionen und Beschreibungen dargelegt, was unter internationalen Organisationen zu verstehen ist und wie diese in der politikwissenschaftlichen Teildisziplin der Internationalen Beziehungen theoretisch erfasst werden. Daran schließt eine organisationstheoretische Reformulierung an, durch die internationale Organisationen als Organisationen eingeführt werden, die in eine Umwelt eingebettet sind und mit dieser interagieren. Vor diesem Hintergrund wird im dritten Schritt der Begriff der Weltorganisation eingeführt; drei Dimensionen dieses Begriffs werden aufgezeigt und es wird an Beispielen illustriert, welchen konzeptionellen Mehrwert der Begriff und die damit einher gehende Konzeptualisierung verspricht. Im letzten Abschnitt wird der Aufbau des Bandes vorgestellt.

---

## 1.2 Zur Begriffsbestimmung und theoretischen Verortung internationaler Organisationen

Die Forschung zu internationalen Organisationen wird durch mangelnde begriffliche Schärfe und deren bisweilen unklare Verwendung erschwert. Einerseits wird der Begriff der internationalen Institution – insbesondere in englischsprachigen Arbeiten – synonym verwendet, andererseits gibt es für den Begriff selbst keine einheitliche Definition (Peters et al. 2012). Nicht selten wird er als Sammelbezeichnung für eine Reihe von Organisationen verwendet, die jenseits des Staats existieren und agieren. So unterscheidet etwa die *Union of International Associations* internationale Organisationen anhand ihrer Mitgliedschaftsstruktur und Zwecke. Demnach können drei Typen internationaler Organisationen unterschieden werden: internationale Regierungsorganisationen, internationale Nicht-Regierungsorganisationen und multi- bzw. transnationale Organisationen, die in der Gruppe der Nicht-Regierungsorganisationen einen besonderen

Typus darstellen (Union of International Associations 2009). Diese etablierte Typisierung wird durch weitere kaum noch überschaubare Binnendifferenzierungen zu unterschiedlichsten Organisationsgruppen weiter verfeinert. Exemplarisch werden internationale Regierungsorganisationen in Abhängigkeit von ihrer Mitgliedschaft in regionale bzw. partikulare vs. globale Organisationen unterschieden oder gemäß ihrer Zuständigkeit in Organisationen mit problemfeldspezifischer und universaler Zuständigkeit unterteilt (Rittberger et al. 2006). Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) werden einerseits nach ihrer Zuständigkeit differenziert, beispielsweise als Umwelt-, Menschenrechts-, Handels- oder religiöse Organisation; andererseits hinsichtlich ihrer Profitorientierung (BINGO (Business International NGOs) oder nicht-profitorientierte NGOs) oder mit Blick auf ihre Mitglieder bzw. Förderquellen unterschieden. Letztgenannte Differenzierung mündet in eine stetig wachsende Liste an Organisationstypen, wie z. B. transnationale Organisationen (TNCs, Transnational Corporations), multinationale Organisationen (MNCs, Multinational Corporations), Grasswurzel-Organisationen (GROs, Grassroot Organizations), GONGOs (governmentally organized NGOs), DONGOs (donor-organized NGOs) oder QUANGOs (Quasi NGOs) (Reinalda 2001). Diese Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sie soll vielmehr illustrieren, dass der Begriff *internationale Organisation* in unterschiedlichen Kontexten Verwendung findet, wiewohl bei nicht näherer Differenzierung üblicherweise von internationalen Organisationen als internationalen Regierungsorganisationen gesprochen wird. In diesem letztgenannten Sinn wird in den weiteren Ausführungen von internationalen Organisationen die Rede sein.

Zur begrifflichen Bestimmung orientieren sich Ansätze der Internationalen Beziehungen zumeist an völkerrechtlichen Definitionen, durch die Kriterien für internationale Organisationen festgelegt und das Verhältnis zu Staaten beschrieben werden. Sie stimmen darin überein, internationale Organisationen als ein zwischenstaatliches politisches Forum zu begreifen, in dem sich Repräsentanten der Mitgliedstaaten treffen, um über Probleme und Fragen von politischem, sozialem und wirtschaftlichem Belang zu beraten und ggf. Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Dabei werden sie durch die ständigen administrativen Organe internationaler Organisationen unterstützt. Internationale Organisationen sind in diesem Sinne eine institutionalisierte Form zwischenstaatlicher Beratungen und stellen eine „Kollektivbezeichnung für ihre Mitgliedstaaten“ dar (Rittberger und Zangl 2003, S. 24). Virally definiert internationale Organisationen entsprechend als „an association of States, established by agreement among its members and possessing a permanent system or set of organs, whose task it is to pursue objectives of common interest by means of co-operation among its members“ (Virally 1977, S. 59). Andere Definitio-

nen weichen nur insofern ab, als sie die Existenz einer internationalen Organisation an einer bestimmten Anzahl von Völkerrechtssubjekten<sup>3</sup> (vor allem Staaten) – in der Regel zwei oder mehr (Klein 2004) – festmachen. Dieses grundlegende Verständnis lässt sich bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen, in seiner erstmaligen Verwendung heißt es, „[i]nternational organisation has thus no substantive value. It is not an end in itself. It is sought for the sake of national organisation alone“ (Lorimer 1884, S. 190). Mit diesen Definitionen werden in erster Linie Aussagen über das völkerrechtliche Verhältnis von Staaten und den von ihnen gegründeten internationalen Organisationen getroffen. Danach sind internationale Organisationen per Vertrag mit bestimmten Kompetenzen ausgestattet, um partikulare Aufgaben an der Schnittstelle zwischen Staaten zu erfüllen. Was aber das spezifisch *Organisationale* an internationalen Organisationen ist, wird nicht geklärt. Der Terminus *Organisation* wird letztlich nur in einem eher oberflächlichen und wenig spezifizierten Verständnis verwendet, indem Staaten sich zu aufeinander abgestimmten und koordinierten Handlungen verpflichten und dazu Organe errichten, deren Unterstützung sie erhalten. Oder anders gesagt, Staaten *organisieren* ihre Aktivitäten. Im nächsten Schritt wird geprüft, welche Konsequenzen diese Definition für die Theorieformulierung in den Internationalen Beziehungen hat.

Zumeist werden theoretische Ansätze zur Untersuchung internationaler Organisationen in drei (mitunter auch in vier) theoretische Strömungen unterschieden, mit denen das theoretische Gelände abgesteckt wird.<sup>4</sup> In den theoretischen Strömungen werden verschiedene Metaphern internationaler Organisationen transportiert, die jeweils bestimmte Funktionen internationaler Organisationen für die internationale Politik assoziieren. Drei Metaphern dominieren die Diskussion um internationale Organisationen und tauchen wiederkehrend auf: *Instrument*, *Are-*

---

<sup>3</sup> Der Begriff der Völkerrechtssubjektivität bzw. Völkerrechtsfähigkeit ist allerdings nicht ausschließlich für Staaten reserviert, sondern umfasst auch den Heiligen Stuhl, den Malteser Ritterorden und das internationale Komitee des Roten Kreuzes. Internationale Organisationen können Völkerrechtspersönlichkeit erwerben, wenn Völkerrechtssubjekte „für die Zeit ihrer Zugehörigkeit zu dieser Organisation auf die *Ausübung* eines, sei es auch noch so geringen Teiles ihrer *souveränen hoheitlichen Rechte* – nicht aber auf ihre Souveränität schlechthin – *verzichten*“ (Seidl-Hohenveldern und Loibl 1996, S. 5; Mosler 1962).

<sup>4</sup> So unterscheidet Archer die Literatur zu internationalen Organisationen in drei Perspektiven: die realistische, die reformistische und die radikale Perspektive (Archer 2001, S. 112–173). Dagegen differenzieren Rittberger und Zangl zwischen einer rationalistischen, einer institutionalistischen und einer idealistischen Theorieschule (Rittberger und Zangl 2003, S. 33–48), während Karns und Mingst vier Typen von Theorieperspektiven im Hinblick auf die Untersuchung internationaler Organisationen in der Global Governance-Forschung nennen: Liberalismus, Realismus, Konstruktivismus und kritische Theorien (Karns und Mingst 2010, S. 35–60).

na, *Akteur*. Als *Instrumente* dienen internationale Organisationen ihren Mitgliedstaaten, um deren partikulare Interessen zu verfolgen. Internationale Organisationen werden als „willenlose“ Werkzeuge begriffen, die Staaten in ihre politische Strategien einbinden, sofern sie ihnen dienlich sind, die sie andernfalls aber auch ignorieren oder aus denen sie austreten können. Dieses Verständnis findet sich paradigmatisch in realistischen und neo-realistischen Arbeiten. Demnach werden internationale Organisationen von Staaten gegründet, um deren Macht zu untermauern oder zu steigern: „the most powerful states in the system create and shape institutions so that they can maintain their share of world power, or even increase it“ (Mearsheimer 1994–1995, S. 13). Internationale Organisationen spiegeln ferner die Machtverhältnisse im internationalen System, d. h. gerade jene Staaten, die über hohe Machtpotentiale verfügen, werden diese auch in Verhandlungen im Rahmen internationaler Organisationen einsetzen – „institutions largely mirror the distribution of power in the system“ (Mearsheimer 1994–1995, S. 13). Als *Arenen* können internationale Organisationen zwischenstaatliche Kooperationen erleichtern, in dem sie Staaten einen Rahmen bieten, um über Themen von gemeinsamen Interesse zu beraten und zu verhandeln. Sie stellen Staaten damit eine konferenzdiplomatische Dauereinrichtung und ein internationales Verhandlungssystem (Rittberger et al. 1997) zur Verfügung und leisten damit Vorarbeiten für zwischenstaatliche Zusammenarbeit. Ähnlich wie die Instrumentenmetapher suggeriert die Arenenmetapher, dass internationale Organisationen „willenlose“ Einrichtungen sind, die sich allerdings nicht instrumentalisieren lassen, sondern insofern eigenständig sind, als sie eine Struktur für zwischenstaatliche Verhandlungen etablieren und sich nicht von Staaten für deren Interessen vereinnahmen lassen. Sie sind vielmehr neutral und verkörpern bestimmte Regelungen, Normen und Gepflogenheiten. Selbst wenn sie über Überwachungs- und Sanktionsmechanismen verfügen, sind sie nicht in der Lage, diese eigenmächtig einzusetzen, sondern sind dazu auf die Unterstützung der Mitgliedstaaten angewiesen. Rittberger und Zangl stellen in diesem Zusammenhang fest:

In einer Vielzahl von Fällen wird die Zuschreibung von Tätigkeiten zu bestimmten internationalen Organisationen nur eine kürzelhafte Bezeichnung der Tatsache sein, dass ein Kollektiv von Staaten einmütig oder nach kontroverser Beratung durch Mehrheitsentscheid eine Entscheidung im Rahmen der Zuständigkeit der betreffenden internationalen Organisation herbeigeführt hat. So gesehen erscheint es in der Tat zweifelhaft, internationale Organisationen als Akteure begreifen zu können, da doch nur die Gesamtheit der Mitgliedstaaten gehandelt hat. (Rittberger und Zangl 2003, S. 24)

Als *Akteur* wird internationalen Organisationen Handlungskompetenz und zumindest partielle Handlungsautonomie zugeschrieben. Im Gegensatz zum instru-

mentellen und strukturellen Verständnis impliziert der Akteursbegriff, dass internationale Organisationen einen Einfluss auf die zwischenstaatlichen Beziehungen ausüben und auf staatliches Verhalten einwirken können. Damit wird zwar nicht bestritten, dass Staaten *zentrale* Akteure sind, aber internationalen Organisationen wird neben Staaten eine aktive Rolle zugeschrieben. Das Akteurverständnis weist allerdings graduelle Differenzen auf. Während einige Arbeiten betonen, dass internationale Organisationen den zwischenstaatlichen Entscheidungsfindungsprozess vorbereiten (Keohane und Martin 1995), indem sie Informationen generieren und daraus unterschiedliche Entscheidungsoptionen ableiten, heben andere die Überwachungs- oder Sanktionsfunktionen hervor (Croley und Jackson 1996). Wieder andere unterstreichen die Möglichkeit internationaler Organisationen, Normen zu generieren und Ordnungsmuster zu etablieren (Finnemore 1996a) oder sie sehen in internationalen Organisationen Tendenzen einer sich herausbildenden Weltstaatlichkeit oder gar eines Weltstaats (Albert 2007; Wendt 2003). Diese graduell unterschiedlichen Interpretationen zum Akteursverständnis existieren nebeneinander.

An diese theoretischen Überlegungen knüpfen seit Beginn der 1990er Jahre verstärkt Arbeiten der Global Governance<sup>5</sup>-Forschung an, die davon ausgehen, dass sich Ordnungsmuster jenseits des Nationalstaats ausbilden. Global Governance versteht sich also weder als Weltregierung noch als singuläre Weltordnung, sondern beschreibt ein „governing, without sovereign authority, relationships that transcend national frontiers“ (Finkelstein 1995, S. 369). Dabei geht es weniger um die in Global Governance-Prozesse eingebundenen Akteure als um die Aktivität des Regierens jenseits nationalstaatlich begrenzter Räume. Internationale Organisationen sind demnach „means of governance“ (Finkelstein 1995, S. 368). Daneben betonen sozialkonstruktivistische Arbeiten die Relevanz von Normen bzw. die Wirkung normativer Ordnungsmuster. Internationalen Organisationen wird in diesem Zusammenhang eine Doppelrolle attestiert. Zum einen erzeugen sie bestimmte Normen und Werte, institutionalisieren sie, unterstützen Staaten bei der Umsetzung und Implementation von Normen und überwachen deren Einhaltung (Finnemore 1996b; Katzenstein 1996). Gleichzeitig bieten sie aber auch (internationalen) Nicht-Regierungsorganisationen ein Forum, das diese nutzen können, um ihre Interessen und Ziele in internationale Organisationen einzubringen (Joachim 2004; Reimann 2006; Reinalda et al. 2001) oder um Staaten an die Einhaltung von Vereinbarungen zu erinnern (Keck und Sikkink 1998). Der Akteurscharakter inter-

---

<sup>5</sup> Im Deutschen finden sich komplementäre Begriffe wie Weltordnungspolitik, komplexes Weltregieren (Zürn 1998) oder Weltinnenpolitik (Senghaas 1992). Allerdings hat sich der englische Terminus auch in deutschsprachigen Arbeiten durchgesetzt – nicht zuletzt um Missverständnisse zu vermeiden.

nationaler Organisationen steht also in direktem Zusammenhang mit Fähigkeiten, in Teilbereichen des internationalen politischen Systems Ordnungsmuster zu etablieren, die vor allem durch Staaten, aber auch durch andere Akteure anerkannt und implementiert werden. Darüber hinaus können internationale Organisationen staatliches Verhalten legitimieren, als Streitschlichtungsinstanzen zwischen Staaten auftreten oder qua ihrer Expertise auf die zwischenstaatlichen Beziehungen einwirken.

Dieser holzschnittartige theoretische Überblick verdeutlicht, dass internationale Organisationen weniger als eigenständige Forschungsgegenstände thematisiert, sondern vielmehr in ihrem Verhältnis zu Staaten untersucht werden. Der Grund hierfür wohnt der Disziplin der Internationalen Beziehungen und ihren Theorien selbst inne: Sie fokussieren auf Staaten als Untersuchungseinheiten und deren Beziehungen zueinander. Diese Beschränkung auf Staaten scheint oftmals weniger bewusst getroffen als vielmehr einer politikwissenschaftlichen Forschungstradition geschuldet zu sein (Ferguson und Mansbach 2004). Auch wenn seit den 1990er Jahren vermehrt darauf hingewiesen wird, dass sich die Staatenwelt zu einer „Gesellschaftswelt“ wandelt (Czempiel 1991) und damit die Bedeutung anderer gesellschaftlicher Akteure – neben Staaten – stärker hervorgehoben wird, bleiben theoretische Modelle in den Internationalen Beziehungen nach wie vor einem staatszentrierten Akteursmodell verhaftet. Den Internationalen Beziehungen fehlt somit schlichtweg das begriffliche und analytische Instrumentarium, um internationale Organisationen als eigenständige Untersuchungsgegenstände zu erfassen, die sich nicht auf ihr Verhältnis zu Staaten reduzieren lassen.

Dieser Befund ist freilich nicht ganz neu. Vor rund 25 Jahren haben bereits Ness und Brechin darauf hingewiesen, dass die Lücke zwischen den Internationalen Beziehungen und der Organisationsforschung an der Schnittstelle der Erforschung internationaler Organisationen sinnvoll überbrückt werden könne (Ness und Brechin 1988). Barnett und Finnemore (1999, 2004) haben in diesem Zusammenhang vorgeschlagen, internationale Organisationen als Bürokratien im Weber'schen Sinne und damit als eigenständige Akteure zu begreifen. Sie beschreiben, wie das Verhalten internationaler Organisationen durch bürokratische Merkmale geprägt ist und legen damit eine theoretisch-konzeptionelle Basis, die es erlaubt, den Einfluss internationaler Organisationen auf die Weltpolitik zu untersuchen. Die Autoren argumentieren, dass man internationale Organisationen und deren Autonomie nur verstehen kann, wenn man nicht nur auf staatliche Interessen rekurriert, sondern akzeptiert, dass internationale Organisationen eigene Interessen verfolgen können (Barnett und Finnemore 1999). Barnett und Finnemore sehen in diesem Perspektivwechsel den Schlüssel zum besseren Verständnis internationaler Organisationen und einen analytischen Ansatz für die Untersuchung internationaler Organisationen.



Bureaucracies are not just servants to whom states delegate. Bureaucracies are also authorities in their own right, and that authority gives them autonomy vis-à-vis states, individuals, and other international actors. By „authority“ we mean the ability of one actor to use institutional and discursive resources to induce deference from others. (Barnett und Finnemore 2004, S. 5)

Barnett und Finnemore leisten einen zentralen Beitrag zur Theorieentwicklung, sie konzentrieren sich dazu allerdings auf einen Teilaspekt internationaler Organisationen – namentlich: internationale Organisationen als Bürokratien oder Verwaltungen. Diese Konzeptualisierung trifft zwar für einige internationale Organisationen zu, beispielsweise die *United Nations High Commissioner for Refugees* (UNHCR); sie ist allerdings keine hinreichend allgemeine Konzeptualisierung für internationale Organisationen. So lassen sich internationale Organisationen wie die WTO oder die Vereinten Nationen gerade nicht als Bürokratien begreifen, weil sie neben administrativen auch über politische Organe verfügen, in denen mitgliedstaatliche Vertreter an der Entscheidungsfindung mitwirken.<sup>6</sup> In diesem Zusammenhang bleibt auch unklar, wie das Verhältnis zwischen internationalen Organisationen und ihren Mitgliedern, d. h. ihren Mitgliedstaaten, begriffen wird. Diese sind nicht etwa Außenstehende, sondern qua Mitgliedschaft Teil der Organisation und zwar in dem Maße, wie sie an Entscheidungsfindungsprozessen mitwirken können. Schlussendlich vermag dieser Ansatz wenig über die Außenbeziehungen internationaler Organisationen zu sagen.

Hier wird im Anschluss an Ness und Brechin (1988) vorgeschlagen, internationale Organisationen zunächst als *Organisationen* zu begreifen, um in einem nächsten Schritt zu beschreiben, wie sie in ihre Umwelt eingebettet sind. Hierzu soll durch Anschluss an organisationssoziologische Arbeiten ein Verständnis entwickelt werden, wonach Organisationen als *offene Systeme* beschrieben werden, die in eine Umwelt eingebettet sind und mit dieser interagieren (Koch 2008). Mit Blick auf internationale Organisationen heißt das, dass sie nicht nur in eine Staatenwelt eingebettet, sondern Teil der Weltgesellschaft sind und daher als *Weltorganisationen* konzeptualisiert werden können. Auf diesem Wege wird in erster Linie ein theoretisch-konzeptioneller Beitrag zur Verknüpfung von Organisationsforschung und Internationalen Beziehungen am Beispiel internationaler Organisationen geleistet (Dingwerth et al. 2009b).

---

<sup>6</sup> Ausführlicher zur Differenzierung von administrativer und politischer Mitgliedschaft bei Koch (2008, S. 103 ff).

### 1.3 Internationale Organisationen als „offene Systeme“

Während in den Internationalen Beziehungen nur vereinzelt auf den Organisationsbegriff eingegangen wird, setzt sich die Organisationssoziologie dezidiert mit Organisationen auseinander. Organisationssoziologische Ansätze fragen danach, wie Organisationen funktionieren und wie sie in ihre Umwelt eingebettet sind. Insbesondere Ansätze einer *offenen Perspektive* thematisieren das Verhältnis zwischen Organisationen und ihrer Umwelt (Scott 1992), also dem „ocean of events that surround the organization“ (Daft und Weick 1984, S. 284). In diesem Abschnitt soll bewusst keine Organisationstheorie exponiert und deren Beitrag zur Untersuchung internationaler Organisationen untersucht werden. Mit der offenen Organisationsperspektive wird stattdessen ein konzeptionelles Paradigma im Kuhn'schen Sinne (Kuhn 1962) eingeführt, das vielmehr einen bestimmten Zugang zu oder eine Perspektive auf internationale Organisationen als Organisationen erlaubt.

Aus einer offenen Perspektive werden Organisationen weniger als kollektive Entitäten denn als Systeme begriffen, die bestehend aus einer Kombination verschiedener Teile in Beziehungen zueinander stehen und Interdependenzen aufbauen (Scott 1992, S. 77).<sup>7</sup> Organisationen zeichnen sich als offene, soziale Systeme gegenüber anderen Systemen dadurch aus, dass ihre Teile und Elemente lose gekoppelt sind, was eine Flexibilität und Variabilität der Struktur erlaubt (Meyer und Rowan 1977; Weick 1979). Der Begriff des Systems gegenüber dem des Kollektivs suggeriert, dass man Organisationen keine singulären Zielrichtungen unterstellen kann, also weder formale Zwecke noch das Ziel des Systemerhalts. Vielmehr verfolgen verschiedene Organisationseinheiten innerhalb der Organisationen eigene Interessen. Sie sind in der Lage, eigene Handlungs- und Entscheidungslogiken auszubilden mit dem Ziel, aus der Partizipation in der Organisation einen subjektiven Nutzen zu ziehen. „The organization is a coalition of groups and interests, each attempting to obtain something from the collectivity by interacting with others, and each with its own preferences and objectives“ (Pfeffer und Salancik 1978, S. 36).

Gleichzeitig sind Organisationen in eine Umwelt eingebettet und interagieren mit dieser, d. h. auf der einen Seite, dass Organisationen Daten und Informationen verarbeiten und daraus ihren Output produzieren, der wiederum an die Umwelt abgegeben wird (Weick 1995; Weick 1979). Dazu orientieren sich Organisationstheorien an kybernetischen Ansätzen, um vor allem Produktionsprozesse in Organisationen als einen *technical flow* von *Input*, *Throughput* und *Output* zu beschrei-

---

<sup>7</sup> Auf diesem Wege entsteht eine emergente Ordnung, die zwar von Individuen in Organisationen abhängt, die sich aber nicht auf Individuen reduzieren lässt (Scott 1992).

ben.<sup>8</sup> Durch Feedback-Schleifen sind Organisationen in der Lage, auf Veränderungen in der Umwelt zu reagieren und den eigenen Output zu verändern (Scott 1992, S. 77 ff.). Auf der anderen Seite hält die Umwelt jene Elemente, Ressourcen und Funktionen bereit, die die Organisation für ihren Systemerhalt braucht.

Every organization exists in a specific physical, technological, cultural, and social environment to which it must adapt. No organization is self-sufficient; all depend for survival on the types of relations they establish with the larger systems of which they are a part. (Scott 1992, S. 20).

Durch die Annahme einer instabilen und dynamischen Umwelt ist die Organisation zu Veränderungen und Anpassungen gezwungen. Die Grenzen zwischen Organisation und Umwelt sind diesem Verständnis folgend unscharf und variabel, zum einen weil Mitglieder der Organisation gleichzeitig auch ihrer Umwelt zuzurechnen sind (Pfeffer und Salancik 1978; Weick 1995), zum anderen weil die Organisation permanent mit der Umwelt in Austauschprozessen steht.

Die Stärke eines offenen Organisationsverständnisses besteht darin, sowohl eine Innenperspektive als auch eine Außenperspektive internationaler Organisationen einnehmen und miteinander verknüpfen zu können. Es kann also zeitgleich untersucht werden, wie Koalitionen von Mitgliedern in internationalen Organisationen diese für ihre eigenen Ziele nutzen, wie Organisationen in ihre Umwelt eingebettet sind bzw. mit dieser in Interaktion treten und auf welche Weise internationale Organisationen sich von Einflüssen ihrer Umwelt lösen können. Für die Untersuchung internationaler Organisationen hat diese theoretische Vorentscheidung drei entscheidende Vorteile. Internationale Organisationen werden erstens nicht als monolithische Entitäten, sondern als aus Mitgliedern und Bündnissen zwischen diesen bestehend wahrgenommen. Mitglieder in internationalen Organisationen stellen sich also nicht bedingungslos in den Dienst der internationalen Organisation, sondern verfolgen mithin eigene partikulare Ziele. Diese Annahme sowie der zunächst nicht näher spezifizierte Mitgliederbegriff, der sowohl staatliche als auch administrative Mitglieder umfasst, erlaubt es, organisationssoziologische Theorien für die Untersuchung internationaler Organisationen fruchtbar zu machen und dazu an bestehende theoretische Modelle anzuschließen (hierzu auch Ahrne und Brunsson in diesem Bd.). Zweitens lassen sich mit diesem offenen organisationssoziologischen Verständnis nicht nur Staaten, sondern auch bürokratische Organe internationaler Organisationen als interessengetriebene Akteure konzeptualisieren,

---

<sup>8</sup> Zu internationalen Organisationen lassen sich bei Rittberger, Zangl und Staisch (2006) ähnliche Überlegungen finden. Sie begreifen internationale Organisationen als politische Systeme und beschreiben den Prozess der Entscheidungsfindung in drei Stadien: input, transformation, output (Rittberger et al. 2006).

beispielsweise die Rolle von Verwaltungsstäben (Liese und Weinlich 2006). Sie agieren neben Staaten in internationalen Organisationen, ihr Einfluss wird aber allzu häufig nur im Entwurf von Agenden und in der Unterstützung von Verhandlungen zwischen Staaten gesehen. In diesem Sinne können auch Bürokratien eigene Interessen verfolgen, Interessenkoalitionen bilden oder sich einem Interessenbündnis anschließen. Sie bilden Handlungs- und Entscheidungslogiken aus und erzielen in dem Maße, wie sie eigenständig Aufgaben erfüllen und Entscheidungen generieren, Unabhängigkeit von bzw. Autorität gegenüber ihren Mitgliedstaaten (Barnett und Finnemore 2004). Drittens erlaubt diese Forschungsperspektive, die Wechselwirkung von Organisation und Umwelt zu untersuchen. So wird von der Annahme ausgegangen, dass Organisation und Umwelt sich wechselseitig bedingen – das eine also von dem anderen abhängt und nicht ohne das andere existieren kann. Organisationen sind von einer als unsicher wahrgenommenen Umwelt umgeben und machen es sich zur Aufgabe, diese Unsicherheit zu reduzieren, um überhaupt in der Lage zu sein, Entscheidungen zu treffen. Gleichzeitig können Anforderungen der Umwelt identifiziert werden, die an die Organisation gerichtet sind und von dieser befolgt werden. Hiervon verspricht sich die Organisation eine bessere Ressourcenausstattung, Anerkennung und Legitimität durch die Umwelt (Meyer und Rowan 1977; Pfeffer und Salancik 1978).

Die explizierte Organisationsperspektive kann zwar allgemein als Startpunkt für die Untersuchungen internationaler Organisationen genutzt werden, hier soll es nachfolgend aber um einen bestimmten Typus internationaler Organisationen gehen – nämlich jene, die sich nicht regional eingrenzen lassen, sondern als internationale Organisationen auf globale Vollmitgliedschaft angelegt sind. Es werden also auch solche internationale Organisationen als Weltorganisationen begriffen und konzeptualisiert, denen nicht alle Staaten der Welt angehören, denen aber prinzipiell alle Staaten angehören könnten und die satzungsgemäß nicht auf ausgewählte Mitglieder beschränkt sind.

---

## 1.4 Das Konzept der Weltorganisation

Obwohl man in den Internationalen Beziehungen wahrlich keinen Mangel an Differenzierungsformen internationaler Organisationen feststellen kann, wird mit *Weltorganisationen* ein Typus internationaler Organisationen beschrieben, der mit bekannten Begriffen nur unzureichend gefasst werden kann. Der Begriff der Weltorganisation ist dabei keineswegs neu, sondern findet sich als Organisation der Welt bereits in völkerrechtlichen Arbeiten zu Beginn des 20. Jahrhunderts Verwendung (Reinsch 1911; Schücking 1908, ausführlicher hierzu Walter, in diesem

Bd.).<sup>9</sup> In aktuellen Debatten wird der Begriff eher unspezifisch verwendet, entweder als Synonym für die Vereinten Nationen als *die* Weltorganisation (Rittberger 2006) oder als Umschreibung für andere internationale Organisationen, die den Weltbegriff im Titel führen. Hier soll mit dem Begriff *Weltorganisation* in mehrfacher Hinsicht einem Phänomen Rechnung getragen werden, das mit der Gründung internationaler Organisationen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seinen Anfang genommen hat, aber erst seit den politischen Umbrüchen zu Beginn der 1990er Jahre zunehmend beachtet wird: die Omnipräsenz internationaler Organisationen in der Weltpolitik.<sup>10</sup>

Göran Ahrne und Nils Brunsson (2005; 2008) beschreiben ein ähnliches Phänomen; sie konzentrieren sich allerdings nicht auf internationale Organisationen im engeren Sinne, sondern nehmen Organisationen in den Blick, in denen wiederum andere Organisationen Mitglieder sind – „organizations-of-organizations“ (Ahrne und Brunsson 2005, S. 430). Für diesen Organisationstypus reservieren sie den Begriff der Meta-Organisation und stellen insbesondere auf das Verhältnis zwischen internationalen Organisationen – hier Meta-Organisation – und den Mitgliedstaaten ab (s. auch Ahrne und Brunsson, in diesem Bd.). Durch die Gründung von Meta-Organisationen schaffen die Mitgliederorganisationen eine Ordnung untereinander, d. h. die Mitgliederorganisationen verregeln ihre Beziehungen.

When meta-organizations are formed, organizations create a new order among themselves. If the included organizations have previously been in contact with each other, it has been another type of contact; they have been involved in an order other than that offered by a formal organization. They have, in organization theory terms, constituted an environment for each other. (Ahrne und Brunsson 2008, S. 43)

Die Gründung von Meta-Organisationen führt also dazu, dass die Umwelt an Bedeutung verliert, weil durch die mögliche Inklusion aller relevanten Mitglieder die Umwelt sukzessive eliminiert werden kann (Ahrne und Brunsson 2008). Der Begriff der Meta-Organisation lässt sich für internationale Organisationen fruchtbar machen und zeigt viele Anschlussmöglichkeiten für etablierte Theorien Internationaler Beziehungen, weil gerade die Beziehungen zwischen Mitgliederorganisation und Meta-Organisation, zwischen Staaten und internationalen Organisationen also, hervorgehoben werden. Auf diesem Wege wird aber gleichzeitig der Begriff der Umwelt auf Nicht- oder besser Noch-Nicht-Mitgliederorganisationen

---

<sup>9</sup> In Schückings Arbeit ist nicht nur die „Organisation der Welt“, sondern bereits die „Entwicklung vom Welt-Staatenbund zum Welt-Bundesstaat“ (Schücking 1908, S. 612) angelegt.

<sup>10</sup> Alternative Beschreibungen: „Die Organisierte Welt“ (Dingwerth et al. 2009a) oder „Organizing the World“ (Dingwerth und Campe 2006).

beschränkt. Der Begriff der Umwelt kann aber weitaus mehr in den Blick nehmen, so sind ja gerade jene Umweltakteure interessant, die nicht Teil der Meta-Organisation sein können und dennoch relevant für diese sind – man denke hier etwa an die Rolle von Nicht-Regierungsorganisationen für internationale Organisationen (vgl. etwa Liese 2010).

Mit Weltorganisationen wird zunächst ein Begriff vorgeschlagen, der quer zu den etablierten Differenzierungsformen liegt, weil er weniger entlang von Politikfeldern, Zwecken oder Mitgliedern differenziert, sondern vor allem auf *das Verhältnis von internationalen Organisationen und (Um-)Welt* abstellt, die neben Staaten auch andere Akteure und Organisationsformen einschließt. Das heißt in einem zweiten Schritt, dass mit Weltorganisation auch eine bestimmte theoretisch-konzeptionelle Rahmung vorgeschlagen wird, die sich von einer staatszentrierten Perspektive emanzipiert. Vor diesem Hintergrund werden internationale Organisationen als Organisationen *in der Weltgesellschaft* begriffen. Mit Weltgesellschaft wird nicht nur der Gesellschaftsbegriff auf die Welt übertragen; Weltgesellschaftsforschung grenzt sich auch von Vorstellungen ab, die Gesellschaft an Nationalstaatsvorstellungen koppeln. Sie präjudiziert gewissermaßen eine gesellschaftstheoretische Einbettung aller sozialer Einheiten, hier internationaler bzw. Weltorganisationen, die durch die umfassendste Sozialordnung – nämlich die Weltgesellschaft – determiniert werden (Greve und Heintz 2005). Weltgesellschaft zeichnet sich dadurch aus, dass sie eine eigene, nicht auf die Summe der Nationalstaaten und ihrer Beziehungen zueinander reduzierbare, emergente Ordnung darstellt, die irreduzible Strukturmerkmale aufweist und damit nicht Strukturen und Prozesse anderer sozialer Einheiten reduzierbar ist (Greve und Heintz 2005). Mit Blick auf internationale Organisationen bleibt nun fraglich, wie und inwiefern sie als Weltorganisationen auftreten. Vermutet wird, dass Weltorganisationen in unterschiedlichem Maße die Welt adressieren und durch diese irritiert und beeinflusst werden. Um dies zu untersuchen, werden hier analytisch drei Dimensionen unterschieden: *Weltsemantik*, *(Um-)Weltbeziehungen* und *Weltordnungsgenerierung*. Um den Mehrwert des Begriffs, der drei Dimensionen und der konzeptionellen Rahmung zu illustrieren, wird nachfolgend die Weltbank als Weltorganisationen beschrieben. Damit wird eine internationale Organisation ausgewählt, die seit ihrer Gründung 1945 den entwicklungspolitischen Diskurs geprägt hat und damit nicht nur Einfluss auf potentielle Nehmerländer, sondern auch auf die entwicklungspolitischen Programme anderer staatlicher und nicht-staatlicher Akteure hatte (Kanbur und Vines 2000; Park 2010; Weaver 2008).<sup>11</sup>

---

<sup>11</sup> Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich im engeren Sinne auf die Internationale Entwicklungsorganisation, ihre Ziele und Aufgaben im Rahmen der Weltbankgruppe. Dazu werden insbesondere offizielle Dokumente der Weltbank sowie sekundäre Forschungsliteratur zur Weltbank ausgewertet.

### 1.4.1 Weltsemantik

Weltorganisationen müssen einen semantischen Weltbezug ausweisen. So führen einige Weltorganisationen die *Welt* explizit im Titel (z. B. die Weltbank, die Weltgesundheitsorganisation (WHO)). Andere Weltorganisationen weisen den Weltbezug in ihrem organisationalen Selbstverständnis aus, wie die International Labour Organization (ILO), die sich weltweit für die Einhaltung arbeitsrechtlicher Standards einsetzt. Damit ist inhaltlich freilich noch nichts über Weltsemantik ausgesagt, sondern zunächst einmal lediglich festgestellt, dass ein globaler Bezugsrahmen durch die Weltorganisationen selbst hergestellt wird. Weltsemantik meint die Bedeutungszuschreibung des Weltbegriffs und damit wird partiell auch das Selbstverständnis von Weltorganisationen thematisiert. Wie verstehen Weltorganisationen ihre *Welt* und in welchem Kontext sehen sie sich zu dieser? Ist mit *Welt* ausschließlich die Staatenwelt gemeint, mit der eine Weltorganisationen agiert oder umfasst der Weltbegriff mehr bzw. Anderes? Mit Blick auf die Weltbank lässt sich erkennen, dass diese vor allem auf Armut in der Welt fokussiert (World Bank 1980, S. 1992). Obwohl Armut in Staaten beobachtbar ist, ist sie kein staatliches sondern ein individuelles Merkmal – Menschen sind arm. Darauf weist die Weltbank in zahlreichen einführenden Beispielen der Weltentwicklungsberichte (so etwa die Weltentwicklungsberichte der Jahre 2006, 2007 und 2008), aber auch in ihrer Aufgabenbeschreibung hin – „Our focus is helping the poorest people in the poorest countries“ (World Bank 2007, S. 3). Es geht im Besonderen um die Bekämpfung von Hunger, Unter- und Mangelernährung durch die Verbesserung landwirtschaftlicher Produktivität, die Entwicklung der Infrastruktur und durch den Abbau von Korruption. Wenngleich die Weltsemantik der Weltbank auf Armut in der Welt abstellt und damit das Individuum in den Mittelpunkt rückt,<sup>12</sup> setzen die Maßnahmen der Weltbank bei der wirtschaftlichen Entwicklung von Staaten an – „[t]he purposes of the Association are to promote economic development, increase productivity and thus raise standards of living in the less-developed areas of the world“ (World Bank 1960, Art. I). Hierzu werden seitens der Weltbank finanzielle Mittel in Form von Krediten bereitgestellt, um die wirtschaftliche Entwicklung ihrer Mitgliedstaaten zu fördern, indem bspw. die Infrastruktur ausgebaut wird. Die Mittel richten sich also nicht direkt an Arme, sondern dienen der wirtschaftlichen Entwicklung von Staaten, in deren Folge auch die Produktivität und der Lebensstandard in den wenig entwickelten Regionen steigen sollen (World Bank 2007, S. 8). Dies ist umso

---

<sup>12</sup> Dieser Befund wird auch durch das Bildmaterial in den Selbstbeschreibungen unterstrichen, die vor allem arme Menschen aus Regionen außerhalb der OECD-Welt bei ihrer Arbeit (etwa beim Fischen oder in der Landwirtschaft) zeigen (World Bank 2007).

erstaunlicher als bereits in den 1980er Jahren ein stärker individualisierter Fokus in der Weltbank Einzug gehalten hat (Ayres 1983). An dieser Stelle lassen sich keine weitreichenden Aussagen über die konkreten Weltsemantiken in Weltorganisationen machen, diese müssten vielmehr empirisch erhoben und vermessen werden. Gleichwohl erlaubt diese Illustration erste Aufschlüsse über Bedeutungszuschreibungen. Hier ist etwa interessant, dass die Welt der Armut eine individualisierte ist, während die Bekämpfung von Armut auf der Ebene von Staaten bzw. Regionen in Staaten ansetzt. Insofern decken sich die vorläufigen Erkenntnisse der hier nur holzschnittartigen geführten Semantikanalyse mit wissenschaftlichen Befunden, die die Armutsreduzierungsstrategien der Weltbank anzweifeln, weil sie auf makroökonomische Veränderung pochen und die individuelle Armut aus den Augen verlieren (Weaver 2008).

### 1.4.2 (Um-)Weltbeziehungen

Weltorganisationen orientieren sich nicht nur an Staaten, sondern sie haben einen größeren Adressatenkreis, der neben Staaten auch internationale Organisationen, NGOs, Unternehmen etc. umfassen kann. Anders gesagt, die Umwelt von Weltorganisationen lässt sich nicht ex-ante bestimmen, sondern kann erst durch organisationale Kommunikationen – etwa in Berichten, Protokollen, politischen Programmen und Maßnahmen etc. – erschlossen werden (s. Freistein und Liste, in diesem Bd.). Die Bestimmung der Umwelt seitens der Weltorganisation ist in zweifacher Hinsicht problematisch, erstens ist der Adressatenkreis selten klar abgesteckt und zweitens herrscht Unsicherheit darüber, wie auf Weltorganisationen reagiert wird. Das gilt für Weltorganisationen selbst dann, wenn sich politische Maßnahmen explizit an Staaten richten, wie z. B. im Fall der Weltbank, deren Vergabekriterien und politische Maßnahmen neben (Empfänger-)Staaten in hohem Maße auch von anderen internationale Organisationen, wie z. B. von der WTO, von NGOs oder wissenschaftlichen Netzwerken beobachtet werden. Weltorganisationen adressieren die *Welt*. Gleichsam gilt, dass Akteure, die mit Weltorganisationen interagieren, sich nicht auf einen bestimmten Akteurskreis (z. B. Staaten) beschränken lassen. Man kann vielmehr vermuten, dass abhängig von konkreten Problemen oder Ereignissen bestimmte Akteure relevant sind. Selbst internationale Organisationen, deren zentrales Differenzierungskriterium die staatliche Mitgliedschaft ist, greifen zunehmend auf die Expertise von NGOs oder wissenschaftlichen Netzwerken zurück oder stimmen sich mit anderen internationalen Organisationen ab. Neben der expliziten Beteiligung von nicht-staatlichen Akteuren im Politikformulierungsprozess reagieren Weltorganisationen oft auf die Kritik externer Akteure, selbst wenn



diese nicht unmittelbar von den politischen Maßnahmen betroffen sind. In diesem Zusammenhang lassen sich unterschiedliche Formen der Kooperation differenzieren, die beispielsweise vom formalen Beobachterstatus bei zwischenstaatlichen Verhandlungen, über formelle und informelle Beratung bis hin zur Beteiligung an Entscheidungsfindungsprozessen reichen können.

Veranschaulichen lassen sich diese Beziehungen am Beispiel der Weltbank, die sich seit den späten 1980er und frühen 1990er Jahren zunehmend sozialen und sozialpolitischen Themen widmet. In der Folge wurde Mitte der 1990er Jahre eine *Social Protection Unit* innerhalb der Weltbank gegründet, um damit auch nach außen sichtbar die Ambitionen als globale Entwicklungsbank im Kampf gegen Armut und Ungleichheit zu unterstreichen (Wodsak und Koch 2010). In der Folge veröffentlichte die Weltbank einen Bericht zur Abwendung der Alterssicherungskrise, in dem eine Reform der Renten- und Alterssicherungssysteme vorgeschlagen wird. Diese sollte als Dreisäulenmodell etabliert werden, das eine minimale Absicherung durch eine öffentlich finanzierte Säule, eine privat-finanzierte Säule, die eine Einkommensangleichungsfunktion hat und eine dritte Säule, die aus zusätzlich privat gebildeten Rücklagen besteht, vorsieht (World Bank 1995). Diese Reformempfehlung wurde durch ein Team von Ökonomen und Finanzexperten in der Weltbank erarbeitet und nach der Veröffentlichung des Berichts beworben. Die Weltbank verbreitete den Bericht, um vor allem Mitgliedstaaten von der Notwendigkeit zur Reform der Alterssicherungssysteme zu überzeugen und dazu das von der Weltbank vorgeschlagene Dreisäulenmodell umzusetzen. Als Folge implementierten einige Staaten, wie z. B. Sierra Leone oder Kasachstan, das Dreisäulenmodell. Wenngleich das Dreisäulenmodell von Mitgliedsstaaten akzeptiert wurde – nicht zuletzt weil die finanzielle Last nur zu einem geringen Teil von den Staaten getragen wird –, wurde das Reformmodell der Weltbank von anderen internationalen Regierungs- und Nicht-Regierungsorganisationen sowie von wissenschaftlichen Netzwerken kritisiert. Als Folge der Kritik überarbeitete die *Social Protection Unit* der Weltbank den Bericht und optierte fortan für ein Fünf- oder Multi-Säulenmodell, das sich im Vergleich zum Dreisäulenmodell durch mehr Flexibilität auszeichnet und unterschiedliche Gewichtungen der Säulen zulässt. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass die Weltbank auf die Kritik durch andere Akteure in der Umwelt reagierte. Gerade nicht die Mitgliedsstaaten, die die primären Adressaten der Empfehlungen zur Überarbeitung der Alterssicherungssysteme sind, forderten eine Überarbeitung des Berichts und der Empfehlungen, sondern Nicht-Regierungsorganisationen und Experten für soziale Sicherung. Interessant an diesem Beispiel ist ferner, dass die Weltbank diesen Teil ihrer Umwelt offenkundig wahrnimmt und auf deren Kritik reagiert und ihn nicht etwa ignoriert. Auch wurden die Zuständigkeiten für die Überarbeitung des Bericht geändert. Nicht Ökonomen und Finanzexperten,

sondern die *Social Protection Unit* legte die Überarbeitung des Berichts vor. Darin wurde zwar an der Tendenz zur Befürwortung privater Finanzierungsmodelle festgehalten, die Empfehlungen waren aber weniger verbindlich und boten dadurch auch weniger Angriffsfläche für Kritiker (Wodsak und Koch 2010).

### 1.4.3 Weltordnungsgenerierung

Schlussendlich haben Weltorganisationen in einigen Politikfeldern eine ordnungsgenerierende Funktion. Sie setzen Normen und verbindliche Standards für den Welthandel beispielsweise im Rahmen der WTO, sie beobachten die Welt unter dem Gesichtspunkt der guten Regierungsführung wie die Weltbank oder sie entwerfen wie die WHO Pandemiepläne und geben Empfehlungen für weltweite Impfkationen. Die Ordnungsgenese bleibt nicht notwendigerweise auf ein Politikfeld beschränkt, sondern kann wie im Fall der Weltbank<sup>13</sup> auch mehrere Politikfelder umfassen oder gar mit Blick auf *United Nations Organization* (UNO) eine universelle Zuständigkeit aufweisen, weshalb ja gerade mit Blick auf die UNO von der Weltorganisation gesprochen wird (Rittberger 2006). Die ordnungsgenerierende Funktion von Weltorganisationen ist in den Internationalen Beziehungen vergleichsweise gut erforscht, vor allem in der Global Governance-Forschung (vergleichend für viele Karns und Mingst 2010). Das bereits oben eingeführte Beispiel zeigt dies, die Weltbank generiert und etabliert durch das Drei- bzw. Fünfsäulenmodell ein Weltordnungsmodell im Rahmen der Alterssicherung. Dieses Modell war und ist zwar nicht unumstritten, gleichwohl orientieren sich staatliche und nicht-staatliche Akteure gleichermaßen an diesem; entweder, indem sie es vollständig implementieren, sukzessive umsetzen oder aber sich davon abgrenzen. Ein Opponieren gegen die Weltbank lässt sich im Beispiel insbesondere bei nicht-staatlichen Akteuren beobachten, die zwar nicht direkt durch die politischen Programme und Maßnahmen der Weltbank betroffen sind, gleichwohl aber die Weltbank auffordern, das Alterssicherungssystem zu modifizieren und vor allem ein höheres Maß an Flexibilität zu erlauben. Obwohl sich nicht-staatliche Akteure von dem Dreisäulenmodell distanzieren, nehmen sie als Ausgangspunkt ihrer Kritik und verstärken damit seine Anerkennung als Weltordnungsmodell. Sie fordern keine Abschaffung desselben oder sprechen der Weltbank gar die Legitimität ab, derlei Entscheidungen zu treffen, sondern richten ihre Kritik gegen konkrete Inhalte und Schwächen

---

<sup>13</sup> Die Weltbank beschäftigt sich nicht nur mit Fragen der Armutsreduzierung und konzentriert sich dazu auf Maßnahmen zur Verbesserung der Wirtschafts- und Strukturpolitik, sondern entwirft – wie im Fall des Drei- bzw. Fünfsäulenmodells zur Alterssicherung – auch Vorschläge im Bereich der Sozialpolitik.

des Dreisäulenmodells, das damit als allgemeines Modell bestärkt und durch das Fünfsäulenmodell lediglich modifiziert wird, ohne seine ursprüngliche Gestalt zu ändern (Wodsak und Koch 2010).

Dieses Beispiel weist auf ein weiteres Potenzial von Weltorganisationen hin, womit die Annahme hinterfragt wird, dass Weltorganisationen politische Problemfelder durch Normen, Standards und weitere politische Maßnahmen etc. verregeln und lösen. In erster Linie – so die Hypothese – lösen Weltorganisationen keine globalen Probleme, sondern sie (er-)schaffen und ermöglichen diese überhaupt erst, indem sie diese benennen und zum Gegenstand politischer Programme und Maßnahmen machen. Deutlich wird dies erneut mit Blick auf das genannte Beispiel der Alterssicherung. Die Weltbank sieht in diesem Politikfeld ein mögliches Problem für die Staatshaushalte – insbesondere von Entwicklungs- und Transitionsländern. Alterssicherung wird zu einem globalen Problem erhoben, das es durch das Drei- bzw. Fünfsäulenmodell zu bekämpfen gilt. Hinzu kommt, dass Weltorganisationen die Akzeptanz globaler Probleme dadurch steigern, dass sie beispielsweise die Vergabe von Finanzhilfen an die Bekämpfung von zuvor identifizierten Problemen knüpfen – unabhängig davon, ob die Empfängerländer dies selbst als Problem wahrnehmen oder nicht. So mag man in entsprechenden Staaten die hohe Altersarmut als Problem wahrnehmen oder auch nicht, aber sobald beispielsweise finanzielle Hilfen in Aussicht gestellt werden, wenn gleichzeitig Alterssicherungssysteme aufgebaut werden, wird Alterssicherung auch zu einem politischen Problem für Empfängerländer. Sie können diesen Sachverhalt nicht ignorieren, wenn sie nicht riskieren wollen, von weiteren finanziellen Transfers abgeschnitten zu werden.<sup>14</sup> Auf diese Weise konstruieren Weltorganisationen globale Probleme, die sie wiederum durch Weltordnungsprogramme – wie etwa dem Drei- bzw. Fünfsäulenmodell – bearbeiten. Ob diese durch Weltorganisationen identifizierten Probleme als *Weltprobleme* wahrgenommen werden, bleibt dabei eine empirische Frage, wenngleich bereits die Bezeichnung eines Problems durch Weltorganisationen einen Referenzpunkt für staatliche und nicht-staatliche Akteure bietet und damit die Emergenz eines Weltproblems vorbereitet.

Mit Blick auf die genannten Merkmale und Dimensionen von Weltorganisationen stellt sich schlussendlich die Frage, welchen wissenschaftlichen Mehrwert dieses Konzept verspricht. Denn gerade die theoretische Konzeptualisierung des dritten Kapitels kann allgemein für internationale Organisationen genutzt werden und erhöht somit die Begründungslast für den hier vorgeschlagenen Begriff. Mit Welt-

---

<sup>14</sup> Damit soll keineswegs Behauptungen Vorschub geleistet werden, die soziale Missstände in der Welt bagatellisieren, es geht vielmehr darum, die ordnungsgenerierende Wirkung von Weltorganisationen und deren Folgen in den Blick zu nehmen.

organisation wird erstens bereits durch den Begriff signalisiert, dass – im Gegensatz zu internationalen Organisationen – die Erklärung nicht bei zwischenstaatlichen Beziehungsgeflechten ansetzt, sondern die Organisation selbst zum Gegenstand der Untersuchung gemacht wird. In diesem Zusammenhang wird zweitens durch den Begriff der Weltorganisation suggeriert, dass auch um das Selbstverständnis geht und damit um die Frage, wie sich Weltorganisationen mit Blick auf *ihre* (Um-) Welt verorten. Drittens – und im Gegensatz zu internationalen Organisationen stehend – begreift dieser Ansatz Weltorganisationen als in die Weltgesellschaft eingebettet. Damit wird insbesondere das Verhältnis zwischen Weltorganisationen und ihrer Umwelt hervorgehoben, die sich gerade nicht ex ante als aus Staaten bestehende Umwelt beschrieben werden kann. Schlussendlich wird viertens mittels der ordnungsgenerierenden Funktion sichtbar, wie Weltorganisationen auf die Weltpolitik einwirken und dazu nicht nur einen Referenzrahmen für staatliches, sondern auch für nicht-staatliches Verhalten schaffen. Gerade der letztgenannte Aspekt schließt an die Global Governance-Forschung an, stellt aber im Gegensatz zu dieser weniger auf das *Regieren* jenseits des Nationalstaats ab, sondern räumt Weltorganisationen einen besonderen Stellenwert in diesem Prozess ein und macht diese selbst zum Forschungsgegenstand. Vor diesem Hintergrund erscheinen Weltorganisationen als ein vielversprechender Gegenstand für die weitere Forschung, den es im Rahmen dieses Sammelbandes zu eruieren gilt.

---

## 1.5 Aufbau des Buches

Die nachfolgenden Beiträge beleuchten Weltorganisationen aus unterschiedlichen Perspektiven und fokussieren bestimmte Aspekte von Weltorganisationen. Den Auftakt macht Walter (Kap. 2) mit einer begriffshistorischen Analyse, in der die Genese des Begriffs und dessen Übernahme in die Sprache untersucht wird. Im Anschluss werden in den folgenden drei Beiträgen unterschiedliche Konzeptualisierungen von Weltorganisationen vorgestellt und an Beispielen illustriert. So sprechen Ahrne und Brunsson (Kap. 3) nicht von Weltorganisationen, sondern schlagen mit Meta-Organisationen (s. oben) einen alternativen theoretischen Konzept, mit dem insbesondere auf das Verhältnis von Meta-Organisation zu ihren Mitgliedsorganisationen abgestellt wird. Freistein und Liste (Kap. 4) lassen sich auf den Begriff der Weltorganisation ein und entwerfen einen theoretischen Ansatz, mit dem sich die Umweltbezüge in internationalen Organisationen aufspüren und vermessen lassen. Auf diese Weise lässt sich insbesondere das permanente Prozessieren der Umweltbezüge in Weltorganisationen nachvollziehen, die hier am Beispiel der Vereinten Nationen als *Weltorganisation-im-Kommen* beschrieben wer-

den. Sack und Kessler (Kap. 5) wählen eine andere Perspektive und stellen auf das politische Moment der Sinngebung von Welt ab, mit der sich die Konstitution und Verstetigung von Beobachtungsperspektiven im Rahmen des Menschenrechtsmonitorings in den Blick nehmen lassen. Im Anschluss an diese eher begriffstheoretisch bzw. theoretisch-konzeptionellen Beiträge schließen in einem dritten Schritt stärker empirische Arbeiten an, die den in der Einleitung vorgeschlagenen Begriff der Weltorganisation und die damit in Zusammenhang stehenden Dimensionen auf konkrete internationale Organisationen anwenden und das Konzept somit fruchtbar machen. Geiger (Kap. 6) untersucht hierzu anhand der internationalen Organisation für Migration die drei Dimensionen von Weltorganisationen; Winckler (Kap. 7) beschreibt den weltorganisatorischen Anspruch der Vereinten Nationen im Bereich des Peacekeeping; und Jakobi (Kap. 8) konzentriert sich auf die *Financial Action Task Force on Money Laundering* und die durch sie generierte Weltordnung im Bereich der Geldwäschebekämpfung. In zwei weiteren Beiträgen wird die Dimension der Weltordnungsgenerierung vertieft und erläutert, inwiefern mehrere Weltorganisationen – etwa durch Interaktion – gemeinsam an der Durchsetzung und Implementation globaler Standards mitwirken. Hierzu fokussiert Coni-Zimmer (Kap. 9) die *Corporate Social Responsibility*, während Wiegand und Reinhardt (Kap. 10) die *Internationalen Klassifikation für Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit* thematisieren. Im letzten Beitrag (Kap. 11) werden die Ergebnisse des Sammelbandes resümiert und diskutiert, inwiefern das Konzept der Weltorganisation geeignet ist, um internationale Organisationen zu beschreiben und zu untersuchen. Nachfolgend werden die Beiträge des Sammelbandes in chronologischer Reihenfolge vorgestellt.

Um die Bedeutung und Funktion des Begriffes der Weltorganisation nachzeichnen zu können, konzentriert sich *Jochen Walter* auf das 19. Jahrhundert und die Perzeption der internationalen Sphäre als nichtorganisierte internationale Staatengemeinschaft. Walter geht der These nach, dass dieser nichtorganisierte Zustand der Staatenwelt im Zuge zunehmender zwischenstaatlicher Aggressionen und eines scheinbar unaufhaltsam heraufziehenden Weltkrieges als nicht länger akzeptabel erachtet wird. Um diesen kritischen Zustand zu überwinden, werden Überlegungen angestellt, die die Einführung des Begriffs der Weltorganisation mit sich bringen. Dabei wird der Begriff doppelt eingeführt, zum einen wird er verwendet, um die massiv beschleunigte und intensivierte Globalisierung verschiedener Bereiche der Welt als Prozess zur Weltorganisation zu beschreiben. Da die Staatenwelt aber von diesem Zug zur Weltorganisation noch nicht genügend erfasst worden sei, wird der Begriff der Weltorganisation zum anderen als normatives Programm für die Staatenwelt verwendet. In diesem Sinne müssten die Staaten auf Weltebene organisiert werden, damit unter ihnen der Weltfriede herzustellen wäre. Aus der Kritik

der unorganisierten Staatenwelt resultiert ein relativ stabiles Verständnis davon, was unter Weltorganisation zu verstehen und wie diese zu gestalten sei.

Ausgehend von organisationssoziologischen Überlegungen zu Organisationen im Allgemeinen und solchen Organisationen, deren Mitglieder wiederum Organisationen sind, begreifen *Göran Ahrne* und *Nils Brunsson* in ihrem Beitrag internationale Organisationen als Meta-Organisationen. Sie interessieren sich dabei vor allem für die besonderen Merkmale von Meta-Organisationen im Gegensatz zu Organisationen, die auf individuellen Mitgliedschaftsverhältnissen basieren und fragen danach, in welchem Verhältnis Organisationen zu Meta-Organisationen stehen. Sie knüpfen damit an Debatten aus den Internationalen Beziehungen an, die das Verhältnis zwischen internationalen Organisationen und Staaten beschreiben, dazu gehen sie auf die vielfältigen Ordnungsfunktionen von Meta-Organisationen ein und zeigen, welche unterschiedlichen Möglichkeiten Meta-Organisationen haben, um das Verhalten ihrer Mitglieder zu beeinflussen. Auf diese Weise adressiert ihr Beitrag nicht nur die Innenwelt internationaler Organisationen – hier als Meta-Organisationen –, sondern auch das (welt-)ordnungsgenerierende Potenzial, das internationale Organisationen durch ihr Verhältnis zu ihren Mitgliedern und „Noch-Nicht-Mitgliedern“ generieren.

*Katja Freistein* und *Philip Liste* entwickeln in ihrem Beitrag mit dem intertextualen Institutionalismus einen theoretischen Ansatz, um die Konstruktion von Umweltbezügen in internationalen Organisationen sichtbar zu machen. Internationale Organisationen sind in dem Maße Weltorganisationen, wie sie ihre soziale Umwelt als Welt beschreiben und diese in ihren organisationalen Operationen und intertextualen Praktiken attribuieren. Der intertextuale Institutionalismus spannt sowohl eine soziologische als auch eine diskurstheoretische Perspektive auf, indem er das Verhältnis zwischen Organisationen und Umwelt hervorhebt und dazu die (Um-)Weltbezügen durch diskurstheoretische Verfahren aufspürt. Auf diesem Wege werden Organisationen und Diskurs zusammengedacht mit dem Ergebnis, die performative Natur von internationalen Organisationen als Weltorganisationen offen zu legen und detailliert zu vermessen – insbesondere durch die Analyse organisationaler und institutioneller Praktiken. Illustriert werden die theoretischen Überlegungen am Beispiel der Vereinten Nationen, die als *Weltorganisation-im-Kommen* zu verstehen ist, die permanent ihre soziale Welt rekonstruiert.

Der Beitrag von *Detlef Sack* und *Oliver Kessler* behandelt die Rolle von Weltorganisationen im Menschenrechtsmonitoring. Die Autoren betonen in Abgrenzung zu eher klassischen Theorien der Internationalen Beziehungen die Eigenständigkeit internationaler Organisationen und stellen dazu auf das politische Moment der Sinngebung von Welt und damit der Konstitution und Verstetigung von Beobachtungsperspektiven ab, das durch Weltorganisationen geleistet wird. Die Au-

toren zeigen, wie die Menschenrechte und deren Einhaltung als Beobachtungsperspektiven durch das Menschenrechtsmonitoring verstetigt werden. Gleichzeitig erläutern die Autoren das Leistungsvermögen des Menschenrechtsmonitorings und schließen mit Überlegungen zur Reversibilität von Weltorganisationen, die aus der Kumulation inverser Effekte resultieren kann. Inverse Effekte können etwa durch eine Entlegitimierung des Normenkatalogs, wenn beispielsweise fortwährend ein Nicht-Erreichen der Einhaltung von Menschenrechten dokumentiert wird, oder durch erklärte Devianz vom Normenkatalog entstehen und damit die (welt-)ordnungsgenerierende Funktion von Weltorganisationen untergraben.

*Martin Geiger* untersucht die *International Organization for Migration* (IOM) als Weltorganisation. Er beschreibt zunächst den Wandel in der Migrationspolitik von einzelstaatlicher Steuerung zu multilateraler Governance, die insbesondere durch die IOM geleistet wird. Geiger beschreibt, dass – obwohl die IOM de facto Migrationsgovernance betreibt – in der Selbstbeschreibung den Begriff des Migrationsmanagements nutzt und damit insbesondere die Verwaltung legaler (Arbeits-)Migration als zentrale Aufgabe betont. Diese Selbstbeschreibung der IOM einerseits sowie ihre (Um-)Weltbeziehungen und Weltordnungsfunktion in der Migrationspolitik andererseits werden kritisch durchleuchtet. Auf diese Weise kann Geiger zeigen, dass die IOM trotz einiger Bemühungen in einem Restriktionsdilemma gefangen bleibt, das durch die Zunahme weltweiter Migrationsströme und dem Streben nach einer liberalen Migrationsordnung einerseits sowie durch die Erwartung restriktiver Managementansätze seitens der Zielstaaten, die gleichzeitig wichtige Auftrag- und Geldgeber der IOM sind, skizziert ist.

*Joel Gwyn Winckler* fragt in seinem Beitrag, wie die Vereinten Nationen ihren weltorganisatorischen Anspruch des Peacekeeping verwirklichen können. Das Peacekeeping wird als komplexe Unternehmung dargestellt, die durch Differenzierungen hinsichtlich der Semantik, der Umweltbeziehungen und Ordnungsdimension aufgebrochen wird. So wird die Weltsemantik im Hauptquartier der Vereinten Nationen in New York anders verwendet und wahrgenommen als in abgelegenen Dörfern Liberias, Sudans oder Kongos. Die Umwelten variieren gleichermaßen von Mitgliedstaaten bis hin zu kleineren lokalen Einheiten, die häufig politisch fragil sind. Demnach sind auch Peacekeeping-Missionen als Teil einer Weltordnung zu verstehen, deren Umsetzung sich lokal unterschiedlich ausprägt und dabei insbesondere von lokalen bürokratischen Verfahren bzw. der organisatorischen Adaption an lokale Bedingungen abhängt. Um den Prozess der Differenzierung weltorganisatorischen Anspruchs der Vereinten Nationen nachzuvollziehen, entwickelt Winckler ein organisationstheoretisches Schema, das zwischen Kopplung und Kommunikation differenziert, um dadurch das Feld organisationalen Handelns abzustechen. Zur Illustration wird die Rolle des Militärs in Peacekeeping-Missionen

einerseits und die Anwendung von *best practices* andererseits vorgestellt, die den weltorganisatorischen Anspruch untermauern.

Anja P. Jakobi befasst sich in ihrem Beitrag mit globalen Standards im Bereich der Geldwäschebekämpfung am Beispiel der *Financial Action Taskforce* (FATF). Obwohl diese inter-gouvernementale netzwerkartige Organisation nie formal bindende Konventionen verabschiedet hat, werden seine Standards weltweit umgesetzt und dadurch eine Weltordnung im Bereich der Geldwäschebekämpfung etabliert. Jakobi analysiert die Arbeit und Wirkungsweise der FATE, indem sie mittels einer quantitativen Netzwerkanalyse der Mitgliedstaaten zeigt, dass die Organisation im Laufe der Zeit weiter und dichter wurde, wobei die Rolle der USA im Lauf der Zeit an Bedeutung verloren hat. Diesem Befund werden die informelleren Strukturen der Mitglieder sowie der Assoziierten im globalen Netzwerk gegenüber gestellt: Während die USA formell eine ähnliche oder gar geringere Bedeutung als andere Mitglieder haben, bleiben sie doch zentraler Akteur im Gesamtnetzwerk. Die fließend verlaufende Netzwerkstruktur ermöglicht über die Bekämpfung illegaler Geldströme und den Zusammenschluss einer Vielzahl sehr verschiedener Akteure hinaus, dass zentrale Akteure – wie die USA – mit anhaltend hohem Einfluss im Hintergrund bleiben können.

Im Beitrag von Melanie Coni-Zimmer geht es um die Rolle internationaler Organisationen bei der Verbreitung von *Corporate Social Responsibility* (CSR). Die Autorin bettet ihre Arbeit in der *world polity*-Forschung ein und betont daher das Zusammenwirken verschiedener Weltorganisationen für die Gestaltung von CSR, die Interaktion mit transnationalen Unternehmen und Nicht-Regierungsorganisationen, die an der Politikformulierung und -implementierung beteiligt werden und auf diesem Wege die Diffusion von CSR begünstigt wird. Exemplarisch werden insbesondere die Vereinten Nationen und die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in den Blick genommen, die durch Kooperation untereinander sowie mit anderen internationalen Organisationen die Internalisierung von CSR-Normen bei transnationalen Unternehmen forciert haben und auf diesem Wege zur Weltordnungsgenerierung beitrugen.

Niklas M. Wiegand und Jan D. Reinhardt analysieren in ihrem Beitrag den Einfluss von Weltorganisationen auf die Ausbreitung und Implementation der *Internationalen Klassifikation für Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit* (ICF). Ausgehend von dem in der Organisationssoziologie verankerten soziologischen Neoinstitutionalismus untersuchen die Autoren, wie insbesondere die Weltgesundheitsorganisation (WHO) in Kooperation mit der *International Society of Physical and Rehabilitation Medicine* qua ihrer Expertise und ihres humanitären Mandats in der Rehabilitationsmedizin die Durchsetzung der ICF begünstigten. Die WHO fungiert dabei als ein weltgesundheitspolitischer Gatekeeper an der Schnittstelle



zwischen Staaten und internationalen Nicht-Regierungsorganisationen (INGOs), der erst dann mit diesen kooperiert und sie an Politikformulierungsprozessen beteiligt, wenn diese Organisationen bestimmte Bedingungen erfüllen. Die Autoren zeigen, dass durch inter-organisationale Kooperation mit INGOs die Ausbreitung und formale Anwendung der ICF verbessert wurde, dass dies aber nicht zwangsläufig die erwartbaren positiven Effekte zeitigte sowie Entkopplungseffekte bei der Implementation der ICF zu beobachten waren.

Im Abschlusskapitel wird vor dem Hintergrund der Erkenntnisse aus den Einzelbeiträgen der analytische Wert des Konzepts der Weltorganisation diskutiert und ausgeflaggt, inwiefern es sich für die weitere Forschung nutzen lässt. Das Konzept mit seinen drei Dimensionen erlaubt zum einen eine differenzierte Untersuchung eines bestimmten Typs internationaler Organisationen, zum anderen wird ein systematischer Vergleich von Weltorganisationen anhand der Dimensionen ermöglicht und eine stärkere Ausdifferenzierung von Weltorganisationen vorbereitet.

---

## Literatur

- Ahrne, Göran, und Nils Brunsson. 2005. Organizations and Meta-Organizations. *Scandinavian Journal of Management* 21 (4): 429–449.
- Ahrne, Göran, und Nils Brunsson. 2008. *Meta-Organizations*. Cheltenham.
- Albert, Mathias. 2002. Zur Politik Der Weltgesellschaft: Identität und Recht im Kontext internationaler Vergesellschaftung, Weilerswist.
- Albert, Mathias. 2007. Einleitung: Weltstaat und Weltstaatlichkeit: Neubestimmung des Politischen in der Weltgesellschaft. In *Weltstaat und Weltstaatlichkeit. Beobachtung globaler politischer Strukturbildung*, Hrsg. Mathias Albert, und Rudolf Stichweh, 9–23. Wiesbaden.
- Archer, Clive. 2001. *International Organizations*, 3. Aufl. London.
- Ayres, Robert L. 1983. *Banking on the poor: The world bank and world poverty*. Cambridge, MA.
- Barnett, Michael, und Martha Finnemore. 1999. The politics, power, and pathologies of international organizations. *International Organization*. 53 (4): 699–732.
- Barnett, Michael, und Martha Finnemore. 2004. *Rules for the world: International organizations in global politics*. Ithaca, London.
- Croley, Steven P., und John H. Jackson. 1996. WTO dispute procedures, standard of review, and deference to national governments. *American Journal of International Law* 90 (2): 193–213.
- Czempiel, Ernst-Otto. 1991. *Weltpolitik im Umbruch*. München.
- Daft, Richard L., und Karl E. Weick. 1984. Toward a model of organizations as interpretation systems. *Academy of Management Review* 9 (2): 284–295.
- Dingwerth, Klaus, und Sabine Campe. 2006. Organizing the world – Ein Tagungsbericht. *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*. 13 (1): 119–131.
- Dingwerth, Klaus, Dieter Kerwer, und Andreas Nölke, Hrsg. 2009a. *Die Organisierte Welt: Internationale Beziehungen und Organisationsforschung*, 1. Aufl. Baden-Baden.

- Dingwerth, Klaus, Dieter Kerwer, und Andreas Nölke. 2009b. Einleitung: Internationale Politik und Organisationen. In *Die Organisierte Welt: Internationale Beziehungen und Organisationsforschung*, Hrsg. Klaus Dingwerth, Dieter Kerwer, und Andreas Nölke, 13–37. Baden-Baden.
- Emadi-Coffin, Barbara. 2002. Rethinking international organization. *Deregulation and Global Governance*. London u. a.
- Ferguson, Yale H., und Richard W. Mansbach. 2004. *Remapping global politics: History's revenge and future shock*. Cambridge, MA.
- Finkelstein, Lawrence S. 1995. What is global governance. *Global Governance* 1 (1): 367–372.
- Finnemore, Martha. 1996a. Constructing norms of humanitarian intervention. In *The culture of national security*, Hrsg. Peter J. Katzenstein, 153–185. New York, NY.
- Finnemore, Martha. 1996b. Norms, culture, and world politics: Insights from sociology's institutionalism. *International Organization*. 50 (2): 325–347.
- Greve, Jens, und Bettina Heintz. 2005. Die „Entdeckung“ der Weltgesellschaft. Entstehung und Grenzen der Weltgesellschaftstheorie. In *Weltgesellschaft. Theoretische Zugänge und empirische Problemlagen*, Hrsg. Bettina Heintz, Richard Münch, und Hartmann Tyrell, 89–119. Stuttgart.
- Joachim, Jutta M. 2004. Framing decisions in the United Nations: The exploitation of the political opportunity structure. In *Decision making within international organizations*, Hrsg. Bob Reinalda, und Bertjan Verbeek, 185–198. London.
- Kanbur, Ravi, und David Vines. 2000. The world bank and poverty reduction: Past, present and future. In *The world bank: Structure and policies*, Hrsg. Christopher L. Gilbert, und David Vines, 87–107. Cambridge u. a.
- Karns, Margaret P., und Karen A. Mingst. 2010. *International organizations: The politics and processes of global governance*, 2. Aufl. Boulder, CO.
- Katzenstein, Peter J., Hrsg. 1996. *The culture of national security: Norms and identity in world politics*. New York.
- Keck, Margaret E., und Kathryn Sikkink. 1998. *Activists Beyond Borders*. Ithaca, NY.
- Keohane, Robert O., und Lisa L. Martin. 1995. The promise of institutional theory. *International Security* 20 (1): 39–51.
- Kessler, Oliver. 2009. Towards a sociology of the international? International relations between anarchy and world society. *International Political Sociology* 3 (1): 87–108.
- Klein, Eckart. 2004. Die internationalen und supranationalen Organisationen. In *Völkerrecht*, 3. Aufl., Hrsg. Wolfgang Graf Vitzthum, 245–355. Berlin.
- Koch, Martin. 2008. *Verselbständigungsprozesse internationaler Organisationen*. Wiesbaden.
- Kuhn, Thomas S. 1962. *The structure of scientific revolutions*. Chicago, IL.
- Liese, Andrea. 2010. Explaining varying degrees of openness in the food and agriculture organization of the United Nations (FAO). In *Transnational actors in global governance: Patterns, explanations and implications*, Hrsg. Christer Jönsson, und Jonas Tallberg, 88–108. Houndmills, Basingstoke.
- Liese, Andrea, und Silke Weinlich. 2006. Die Rolle von Verwaltungsstäben internationaler Organisationen. Lücken, Tücken und Konturen eines (neuen) Forschungsfeldes. In *Politik und Verwaltung. Politische Vierteljahresschrift*, Hrsg. Jörg Bogumil, Werner Jann, und Frank Nullmeier, 491–524. Sonderheft, Wiesbaden.
- Lorimer, James. 1884. *The institutes of the law of nations. A treatise of the jural relations of separate political communities*, Vol. 2. Edingburgh, London.

- Mearsheimer, John J. 1994–1995. The false promise of international institutions. *International Security* 19 (3): 5–49.
- Meyer, John W., und Brian Rowan. 1977. Institutionalized organizations: Formal structure as myth and ceremony. *American Journal of Sociology* 83 (2): 340–363.
- Mosler, Hermann. 1962. Die Erweiterung des Kreises der Völkerrechtssubjekte. *Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht* 22: 1–48.
- Ness, Gayl D., und Steven R. Brechin. 1988. Bridging the gap: International organizations as organizations. *International Organization* 42 (2): 245–273.
- Park, Susan. 2010. *World bank group interactions with environmentalists: Changing international organisation identities*. Manchester.
- Peters, Dirk, Katja Freistein, und Julia Leininger. 2012. Theoretische Grundlagen zur Analyse Internationaler Organisationen. In: *Handbuch Internationale Organisationen. Theoretische Grundlagen und Akteure*, Hrsg. Katja Freistein, und Julia Leininger, 3–28. München.
- Pfeffer, Jeffrey, und Gerald R. Salancik. 1978. *The external control of organizations: A resource dependence perspective*. New York, NY.
- Reimann, Kim. 2006. A view from the top: International politics, norms and the worldwide growth of NGOs. *International Studies Quarterly* 50 (1): 45–67.
- Reinalda, Bob. 2001. Private in form, public in purpose: NGOs in international relations theory. In *Non-state actors in international relations*, Hrsg. Bas Arts, Math Noortmann, und Bob Reinalda, 11–40. Aldershot u. a.
- Reinalda, Bob, Bas Arts, und Math Noortmann. 2001. Non-state actors in international relations: Do they matter?. In *Non-state actors in international relations*, Hrsg. Bas Arts, Math Noortmann, und Bob Reinalda, 1–8. Aldershot u. a.
- Reinsch, Paul S. 1911. *Public international unions: Their work and organization*. Boston, MA.
- Rittberger, Volker. 2006. Weltorganisation in der Krise – Die Vereinten Nationen vor radikalen Reformen. In *Weltordnung durch Weltmacht oder Weltorganisation?*, Hrsg. Volker Rittberger, 41–62. Baden-Baden.
- Rittberger, Volker, Martin Mogler, und Bernhard Zangl. 1997. *Vereinte Nationen und Weltordnung*. Opladen.
- Rittberger, Volker, und Bernhard Zangl. 2003. *Internationale Organisationen – Politik und Geschichte*, 3. Aufl. Opladen.
- Rittberger, Volker, Bernhard Zangl, und Matthias Staisch. 2006. *International organization – polity, politics and policies*. Houndmills, Basingstoke.
- Schücking, Walther. 1908. Die Organisation der Welt. In *Festgabe für Paul Laband*, Hrsg. Wilhelm van Calker, 533–614. Tübingen.
- Scott, W. Richard. 1992. *Organizations: Rational, natural, and open systems*, 3. Aufl. Englewood Cliffs, NJ.
- Seidl-Hohenveldern, Ignaz, und Gerhard Loibl. 1996. *Das Recht der internationalen Organisationen einschließlich der supranationalen Gemeinschaften*, 6. überarb. Aufl. Köln u. a.
- Senghaas, Dieter. 1992. Weltinnenpolitik – Ansätze für ein Konzept. *Europa-Archiv*. 47: 543–652.
- Union of International Associations. 2009. *Yearbook of international organizations* 2009/2010. München.
- Virally, Michel. 1977. Definition and classification: A legal approach. *International Social Science Journal* 29 (1): 58–72.
- Walker, Robert B. 1993. *Inside/Outside: International relations as political theory*. Cambridge.

- Weaver, Catherine. 2008. *Hypocrisy trap: The world bank and the poverty of reform*. Princeton, NJ.
- Weick, Karl E. 1979. *The social psychology of organizing*, 2. Aufl. Reading, MA.
- Weick, Karl E. 1995. *Sensemaking in organizations*. Thousand Oaks, CA.
- Wendt, Alexander. 2003. Why a world state is inevitable. *European Journal of International Relations* 9 (4): 491–542.
- Wodsak, Veronika, und Martin Koch. 2010. From three to five—the World Bank's pension policy norm. In *Owning Development*, Hrsg. Susan Park, und Antje Vetterlein, 48–69. Cambridge.
- World Bank. 1960. *Articles of agreement of international development association (IDA)*. Washington.
- World Bank. 1980. *World development report 1980: Poverty and human development*. Washington D.C.
- World Bank. 1992. *Governance and development*. Washington, DC.
- World Bank. 1995. *Averting the old age crisis: Policies to protect the old and promote growth*, 2. Aufl. Washington, DC.
- World Bank. 2007. *Working for a world free of poverty*. Washington, D.C.
- Zürn, Michael. 1998. *Regieren jenseits des Nationalstaats*. Frankfurt am Main.

Weltorganisationen

Koch, M. (Hrsg.)

2012, XI, 268 S. 8 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-531-18190-5